Die Siedlungsgenossenschaft Freidorf. In: Bodenreform. Organ der Deutschen Bodenreformer 33, 1922, Seiten 167–171.

Die Siedlungsgenossenschaft Freidorf.

Zu den ältesten Vorkämpfern unserer Wahrheit gehört Professor Dr. J. Fr. Schär, dessen Marmorbüste vor kurzem in der Aula der Berliner Handelshochschule, wo er zuletzt als Rektor wirkte, enthüllt worden ist. Mancher Bundesfreund wird die Gelegenheit benutzen, von Karlsruhe aus dem nahen *Freidorf* einen Besuch abzustatten. Unsere Freunde wissen, daß wir auf Grund langer Erfahrungen meist warnen vor »praktischer« Arbeit. Es ist das Wesen der Utopie, »Inseln der Seligen« zu erhoffen. Anders aber steht es dort, wo *öffentlich-rechtliche* Körperschaften hinter dem Unternehmen stehen. Hier ist es zwar weder Gemeinde noch Staat, wohl aber der große »Verband Schweizerischer Konsumvereine«, der diesen Versuch unternimmt. Die rechtlichen und finanziellen Grundlagen Freidorfs wird Heft 4 des »Jahrbuchs der Bodenreform« bringen.

Dem ehrenvollen Auftrag, den deutschen Bodenreformern über Freidorf zu berichten, komme ich um so lieber nach, da ich auch das Glück habe, hier ein schönes Heim zu bewohnen, wo ich mein wechsel- und schicksalreiches Leben zu beschließen hoffe, ohne befürchten zu müssen, daß Mietzinssteigerung und Kündigung mich zum Umziehen nötigen. Die alte Garde deutscher Gesinnungsgenossen kann daraus zugleich ersehen, daß damit eines der Postulate in die Tat umgesetzt worden ist, welche die 1889 auf meine Anregung hin gegründete Schweizerische Gesellschaft *Freiland* aufgestellt hat.

Bedeutsam sind schon Ort und Zeit, wo die Idee vom Freidorf wenn nicht geboren, so doch in greifbare Form gebracht worden ist. An den Gestaden des Vierwaldstättersees, wo vor mehr als 600 Jahren die Schweizer Eidgenossenschaft gegründet und die erste Verfassung beschworen worden ist, liegt auch die Geburtsstätte Freidorfs. Auf das Osterfest 1919 reisten zwei Männer von Basel nach Weggis am See: Dr. *Rudolf Kündig*, ein alter, überzeugter Bodenreformer, seit meiner im Jahre 1903 erfolgten Demission bis zum heutigen Tage Präsident des Aufsichtsrates und der Delegiertenversammlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine und *alt Nationalrat Bernhard Jaeggi*, seit 1899 Leiter und Organisator des Verbandes, unter dessen Führung dieser seinen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Jaeggi kam mit einem großen Plan nach Weggis: *eine Stiftung*

großen Stils aus den Mitteln des Verbandes , die er im Laufe der Jahre als stille Reserve angesammelt hatte und nun nach den neuen Schweizer Gesetzen entweder an den Bund als *Kriegssteuer* abführen sollte oder vom Steuerpflichtigen selbst verwendet werden konnte für einen der Allgemeinheit zugute kommenden Zweck, der als solcher von der zuständigen Behörde anerkannt ward. Der Plan war: Stiftung einer Siedlungsgenossenschaft. Der Landankauf war vorsorglich gesichert, der Zweck der steuerbefreienden Stiftung von den Bundesbehörden genehmigt in Anbetracht der großen Wohnungsnot in der Stadt Basel.

Es handelte sich also nur noch um eine Verfassung. Die beiden Männer haben während der Ostertage diese entworfen. Dr. *Kündig* schlug den Namen »*Freidorf*« vor. Neben dem im Mittelalter gegründeten, schon im Namen die damaligen Kämpfe um die politische und wirtschaftliche Freiheit andeutenden »Freistadt«, »Freiburg«, »Freihof« haben wir nun auch noch ein » *Freidorf*«, in dem die Siedler neben der ökonomischen auch die soziale, nur durch die Pflichten gegen den Nächsten und die dienende Liebe zu den Mitmenschen gebundene Freiheit genießen sollen.

Nun folgte Schlag auf Schlag: Werbung der Siedler zu Mitgliedern der Genossenschaft; Annahme der Satzungen; öffentliche Vorträge mit Diskussion vor dem Forum von Sachkundigen, Architekten, Sozialpolitikern und Genossenschaftern; Aufstellung von Bauplänen und Ausstellung derselben; und hierauf das Wichtigste, die so glückliche Wahl des Architekten *Hannes Meyer* als Bauleiter.

Dank der energischen Bauleitung wurde der Bau der Siedlung trotz Hemmungen durch Streiks und Verzögerung der Lieferung von Baumaterialien, derart gefördert, daß im Oktober 1920 die ersten Siedler, Ostern 1921 die letzten ihr Heim beziehen konnten. Und heute nach einem Jahr ist Freidorf eine Musterkolonie von 150 Familien geworden; jede derselben hat ein schönes, geräumiges, mit allem nach ihren Verhältnissen wünschbaren Komfort ausgestattetes Eigenheim mit Schmuckgärtchen vor und großem Nutzgarten hinter dem Hause. Arbeiter und Angestellte benutzen jede freie Stunde vor, zwischen und nach ihrer regelmäßigen Arbeitszeit zur Pflege ihres Gartens. Mann, Frau und Kind gewöhnen sich an die Landarbeit, lernen die wunderbaren Lebenskräfte der Pflanzenwelt kennen und gewinnen Lust und Freude an der Natur. Freidorf ist kein Platz für Müssiggänger. Sichtbar ist der segensreiche Einfluß, den das freie, geräumige Eigenheim, die glücklichere

Verbindung zwischen Stadtarbeit mit der Beschäftigung in der freien Natur, der Sonnenschein und die frische Luft auf Gesundheit und Gemüt jedes Siedlers ausüben. Und erst die Kinder! Seht einmal die von der Sonne braun gebrannten, gesundheitstrotzenden Kinder jeder Altersstufe an, wie sie spielen und sich wimmeln im Garten, auf den kleinen, mit Himbeersträuchern eingehegten Dorfwegen, auf dem Dorfplatz mit dem plätschernden Brunnen!

Alles in allem genommen, kann man jetzt schon feststellen, daß mit Bezug auf die äußern Lebensbedingungen die Siedlungsgenossenschaft den von den Gründern gewollten Zweck erreicht hat. Aber der Freidorfgedanke geht viel tiefer. Freidorf soll eine *Vollgenossenschaft* werden, ein leuchtendes Vorbild für die Um- und Neugestaltung der gesellschaftlichen Zusammengehörigkeit, des Mit- und Füreinanderlebens. Wir wollen erhalten und mit dem neuzeitlichen Geist vermählen, was uns die früheren Kulturperioden Gutes gebracht haben; wir wollen aber auch zu verwirklichen suchen, was uns die führenden Geister alter und neuer Zeit prophetisch gelehrt und vorgelebt haben. In bezug auf das erste Postulat gilt es vor allem, *die persönliche Freiheit gegenüber dem Staatszwang aufrecht zu erhalten*. Keine soziale Gemeinschaft, auch selbst nicht eine ideale Vollgenossenschaft, ist *Selbstzweck*, sondern nur ein Mittel, damit innerhalb der Gemeinschaft jedes Glied seine Persönlichkeit frei entfalten kann. Denn das wahre Glück kann ja nie von außen kommen oder von einer fremden Macht aufgezwungen werden; jeder Mensch muß es sich nach seiner individuellen Eigenart selbst erschaffen. Dazu hat er aber die Mithilfe seiner genossenschaftlich organisierten Gemeinschaft nötig; sie gibt ein Vielfaches zurück, was das Mitglied ihr geleistet und geopfert hat; sie hilft ihm zur wirtschaftlichen Ertüchtigung, gibt ihm Kraft und Anregung zur sittlich-religiösen Erneuerung, zur Niederkämpfung der Selbstsucht und des Ehrgeizes, der ärgsten Feinde jeder Genossenschaft. Daher ist der wahre Genossenschafter auch ein wirtschaftlicher Hausvater, ein guter Patriot und ein wahrhaft sittlicher und religiöser Mensch.

Zum wahren Glück gehört die Befreiung aus jeglicher Knechtschaft. Auch hier ist der einzelne Mensch auf die Mithilfe einer starken Genossenschaft angewiesen; denn in seiner Isolierung vermag er nichts gegen die starken Mächte, welche die Knechtschaft ausüben.

Da ist zuerst die Befreiung aus der Knechtschaft der übervölkerten Städte. Wir streben hinaus aus der Stickluft der städtischen Mietkaserne, von den asphaltierten engen Gassen, wo die entschleierte Sünde frech ihr Unwesen

treibt, hinaus aufs Land, wo Licht, Sonne und frische Luft die bleichen Wangen röten, der Schwindsucht ihre Opfer entzogen werden, wo auch die Zank- und die Streitsucht der in Mietkasernen gehäuften Bewohner durch reinliche Scheidung der Heimstatt in nachbarliche Verträglichkeit umgewandelt werden und der dienstwilligen Nächstenliebe die Herzenstür öffnen.

Der Freidorfsiedler will sich auch freimachen von der Knechtschaft, die von der *Spekulation in städtischem Baugrund* und Mietwucher ausgeübt wird. Die von den Physiokraten des 18. Jahrhunderts ausgegangene, von den Pionieren der Freilandbewegung im Ausgang des 19. Jahrhunderts wieder neu aufgenommene und aufs eindringlichste als Grundbedingung jeder sozialen Reform postulierte Lehre (man vergleiche auch: *Freiland*, die wahren Ursachen der sozialen Not, vom Standpunkt der Bodenbesitzreformer, von *Joh. Friedr. Schär*, Basel, 1892): *Vergesellschaftlichung der Grundrente* – das ist in Freidorf in vorbildlicher Weise verwirklicht. Die von der Allgemeinheit bewirkte Steigerung der Grundrente fällt der Siedlungsgenossenschaft zu!

Freidorf hat sich auch von der *Knechtschaft des Profithandels* freigemacht. Was die redlichen Pioniere von Rochdale vor 75 Jahren unter den ärmlichsten Verhältnissen begonnen und bis heute zu einer staunenswerten Entwicklung gebracht haben; Organisation der Konsumkraft, vorab der Armen und Enterbten, in der Folge der gesamten Bevölkerung, als einzig mögliches Gegenmittel und Mittel zur Überwindung des Kapitalismus, das ist in Freidorf in bisher unerreichter Konzentration erreicht. Im engen Anschluß an unsere Eidgenossenschaft zur Bedarfsversorgung und weiter an die Anstalten des V. S. K. kann der Siedler alles, was er zum Lebensunterhalt bedarf, bis auf wenige Ausnahmen von der Genossenschaft beziehen. In diesem Sinne ist Freidorf eine Vollgenossenschaft.

Indem Freidorf die Grundrente und die Profitrate des entbehrlichen Zwischenhandels, diese zwei wesentlichen Arten des arbeitslosen Einkommens, zugunsten der Siedlungsgenossenschaft expropriiert, hat es den Kampf gegen die Knechtschaft, die der schrankenlose Kapitalismus über die Menschheit gebracht hat, erfolgreich aufgenommen. Unter der Parole »freies Spiel der freien Kräfte« hat der Kapitalismus seit dem Merkantilismus seinen Siegeslauf in der Technik angetreten. Wie allgemein bekannt, hat diese Wirtschaftsperiode trotz des fabelhaften Fortschrittes auf allen Wirtschaftsgebieten nicht die Freiheit, sondern Knechtschaft über die große Mehrzahl der Menschen gebracht. Da jeder Einsichtige sich durch Augenschein

überzeugt, daß das Kapital neben der Arbeit und der Natur die größte wirtschaftliche Macht ist, muß der Kampf gegen den Kapitalismus keineswegs auf seine Vernichtung des Kapitals gerichtet werden, sondern es muß vielmehr unter der Wahrung der persönlichen Freiheit ein Gegengewicht geschaffen werden, indem man dem Kapitalismus die arbeitslosen Einkommen entzieht, aber gleichzeitig ein genossenschaftliches Kapital gegenüberstellt, mit dessen Hilfe alle die der Allgemeinheit dienenden Werke, Anstalten und Wohnhäuser gemeinwirtschaftlich errichtet und betrieben werden können. Auf diese Weise zwingen wir die Macht des Kapitals in den Dienst der Allgemeinheit. Freidorf geht diesen Weg. Aus genossenschaftlichem Kapital ist die Siedlung erbaut; Grundrente und Handelsprofit sind dem Privatkapital entrissen. Und nun gilt es, auch noch die wundersame Kraft in eine Organisation zusammenzufassen, die in kleinen und kleinsten Ersparnissen liegt. Die Welt ist aus kleinsten Atomen aufgebaut; aus Atomen der Sparkraft der Massen entstehen mit der Zeit Riesenkapitalien. Die Organisation dieser atomisierten Sparkraft hat in Freidorf auf Anregung von Dr. *Karl Munding*, dem tiefgründigsten jetzt lebenden Genossenschaftstheoretiker, einen mustergültigen Anfang gemacht.

Und nun kommen wir zur letzten, aber wichtigsten und schwierigsten Aufgabe, die sich Freidorf gestellt hat. »Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und hätte der Liebe nicht? Er wäre ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.« Gott bewahre uns vor einem Freidorf, das nur behaglich dahinlebende Menschen und kalte Egoisten beherbergte, denen das Wohl und Wehe des Nachbars und der Welt jenseits des Dorfes gleichgültig ist! Das äußere Wohlbefinden und das stille Familienglück, das er in der Siedlung genießt, soll nur der Ausgangspunkt sein für eine innere, sittlich-religiöse Wandlung des Herzen und des Geistes. Freidorfs Kampf gilt daher der interesselosen Gleichgültigkeit gegen die Außenwelt, der Selbstsucht mit allen ihren häßlichen Auswüchsen. Unser Losungswort ist: Selbstlose, aufopfernde und dienende Liebe zu Gott und Menschen, zu Pflicht und Recht, zu Heimat und Vaterland! Daher haben wir eine eigene Schule, die im Sinn und Geist *Pestalozzis* geführt wird, eines Pestalozzi, der uns in seinen Werken, besonders in »Lienhard und Gertrud« gelehrt hat, wie von der durch eine gute Mutter geleiteten Familie aus die Tugenden der Häuslichkeit und Sparsamkeit, des Wohltuns und der Dankbarkeit, der stillen Frömmigkeit und Nächstenliebe entwickelt und geübt werden, und wie diese Tugenden auf die nachbarlichen Kreise und schließlich auf die ganze Gemeinde veredelnd einwirken.

Ja, in den kleinsten Kreisen, in der Familie, muß auch das Feuer des echten genossenschaftlichen Geistes angefacht und von hier aus auf die Gemeinschaft verbreitet werden. Die Siedlungsgenossenschaft Freidorf soll eine Vereinigung solcher Familien werden und ihren segensreichen Einfluß auf alle diejenigen Mitmenschen ausüben, die zu uns kommen und sich überzeugen, daß Freidorf ist: eine Heimstätte der Nächstenliebe der Freiheit und des Friedens.

Freidorf, den 28. Juni 1922.

Prof. Dr. J. Fr. Schär.